

# Herborner Tageblatt.

Zeitung für Dillkreis und Westerwald. Amtsblatt der Stadt Herborn.

Erste Anst. an jedem Werktag nachmittags. Bezugspreis: durch die Post frei Haus Monat 89 Pf.; Vierteljahr 2,68 Mk.; Post abgeholt Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,24 Mk.; durch unsere Anst. in Herborn und auswärts Monat 75 Pf.; Vierteljahr 2,25 Mk.; in unserer Geschäftsstelle abgeholt Monat 65 Pf.; Vierteljahr 1,95 Mark. — Druck und Verlag der J. M. Beck'schen Buchdruckerei, Otto Beck, Herborn.

Anzeigenpreise: Die kleine 6-spaltige Anzeigenzeile 15 Pfg. die Reklamenzeile 40 Pfg. Bei unregelmäßigen Wiederholungs-Aufnahmen entsprechend billiger; für umfangreichere Aufträge günstige Zeitungen Abschlüsse. Offertenannahme od. Auskunft durch die Geschäftsstelle 25 Pfg. Annahme kleinerer Anzeigen bis 10 Uhr nachmittags, größere tags vorher. Geschäftsstelle: Kaiserstraße 7. — Fernsprecher: Nr. 20.

No. 290.

Samstag, den 9. Dezember 1916.

73. Jahrgang.

## Die Glocken läuten.

[Am Wochen[schluß].]

Er. Eine Siegeswoche liegt hinter uns, wie wir ihrer wenige erlebt haben, trotz aller Siegestaten unserer Heere. Jetzt erst begreift man voll, weshalb Feldmarschall v. Hindenburg so tief aufatmete, als Rumänien verärgert zum Kriege schritt und er diese neue Vermehrung der Zahl unserer Gegner begrüßte mit einem: „Gott sei Dank — daß wir aus dem Stellungskrieg wieder in den Bewegungskrieg kommen.“

Fürwahr — „bewegend“ ist der rumänische Feldzug geworden. Taktisch und strategisch — kriegsgeschichtlich und weltgeschichtlich.

In 3 Monaten und 10 Tagen ist die Hälfte des rumänischen Heeres vernichtet, sind die Hauptkornkammern der Walachei und alle reichen Petroleumfelder des Landes mit Beschlag belegt und die feindliche Landeshauptstadt besetzt worden. „Gegen die Geleise der Strategie“ wurde erst die Dobrudscha erobert, wurden Teile des rumänischen Heeres und dazu die russischen und serbischen Hilfstruppen dorthin auf den Kriegsschauplatz gezogen. Als dann ein Teil der feindlichen Kräfte dort vor unsere verschanzten Feldstellungen in der Nähe der Trajanswälle festgelegt war, bereitete Madensien in der Stille den Donau-Übergang im Süden des Landes unter Anlage versteckter riesiger „Sammlerbauten“ für Munition und Munitionsvorrat vor, indem er Falkenhagens Armee im ärmsten Gebirgsgebiet sich unablässig auf fünf Bahnhöfen von Norden her weiter hineinarbeitet in das Land. Als dann die Schlacht bei Fergu Jil ihm den Eintritt in die walachische Ebene frei machte von dem Widerstand des Feindes, erfolgte bei Swistow der berühmte Brückenschlag unter gleichzeitigem Angriff und unter Infanterieüberlegenheit über den Strom an vier Stellen zugleich. Erst aus den allerneuesten Berichten aus dem Hauptquartier der Heeresgruppe Madensien erfahren wir es, wie unglaublich sorgfältig jede Einzelheit hierbei geregelt war, also, daß man instand war, um die ganze Stadt Giurgiu herum ein Sperrefeuer schwerer Artillerie zu legen, damit der rumänische Uferdienst an dieser zweiten Übergangsstelle keinen Zugang erhalten könne von dem rumänischen Truppenkommando, das sich bis zum letzten Augenblick unklar gehalten war über den Ernst und die Hauptangriffspunkte des Stromübergangs Madensiens. Glänzend, wie dann die neunte Armee Falkenhagens und die Donau-Armee sich entgegengingen, während Tag für Tag der Feind geschlagen und gemorren werden mußte. Madensiens Reiter und Falkenhagens Jäger trafen sich dann im Vorgelände des Arges. Drei Tage lang ward gekämpft vor diesem Flußabschnitt, an dem das rumänische Heer seine letzte Widerstandskraft zerbrechen sah. Und dann folgte am 6. Dezember, an seinem 67. Geburtstag, der Eintritt Madensiens in Bukarest. Deutsche Reiter, nur auf Erkundung vorgeschickt, drangen in die feindlichen Forts ein. Schon seit Wochen hatten unsere Flieger aus reinen Höhen über dem moralisch so wenig sauberen Bukarest, dem „Capua der Balkanhalbinsel“, die Reichen und Armen, die Intellektuellen und Händler flüchten sehen aus der Stadt, wo sie erst ihr Kriegsgeschäft und dann ihren Geschäftskrieg gemacht hatten. Jetzt tranken wir, nach Eneikens ausrichtigem Bruch- und Kraftwort, Sieg und Rache in vollen Sägen.

Im fernen Jassy jammert König Ferdinand und seine leichtfertige Gemahlin. Joan Bratiana zittert vor der Rache des eigenen Volkes. Im Königsschloß zu Bukarest residiert der Generalfeldmarschall v. Radensien. Die Glocken läuten —

Unsere Feinde sehen nicht nur gekendet den Erfolg; sondern sie fragen auch ängstlich: „Aber wen wird Hindenburg jetzt herfallen?“ Hindenburg, vor wenigen Wochen noch für die leichtfertigen französischen Spötter nur „ein großer hölzerner Mann mit vielen Eisennägeln in seinem Rücken“, ist nun plötzlich ein „militärisches Genie“, dem man auf Seiten der Entente durchaus ein Gegenstück zur Seite stellen mußte. Es heißt, daß Joffre, ähnlich wie seinerzeit der englische Marschall French, in einen allerersten Kriegs- und Kontrollrat abgehoben werden sollte. Aber wo ist der „tatkräftigere“ General, der ihn erlegt, der auch zugleich Englands und Italiens Heere mit leiten kann und der Ansehen hätte im ganzen Vierverbände?

Noch sorgenvoller ziehen ihre Stirn alle diejenigen, die sich an ihren Landesgrenzen in Gefahr fühlen. Schon seit drei Wochen argwöhnt Italien, daß Hindenburg einen Vorstoß gegen die Lombardie plane. Die Russen fürchten für ihren Südkügel in der Ukraine und für Odessa. Und der Sauderer Sarraill ist in allergrößten Nöten.

Dumpe Kunde läuft über die Telegraphendrähte aus allen feindlichen Hauptstädten. König Konstantin von Griechenland, so heißt es, stehe in Larissa an der Spitze eines Heeres; und sein alter Generalstabschef Dusanis steht ihm wieder zur Seite. Sagte nicht der bulgarische Ministerpräsident vor acht Tagen: „Alle Völker des Vierbundes würden bald eine freudige Kunde vernehmen? Und sagte nicht der ungarische Ministerpräsident Graf Tisza soeben: Es sei in Griechenland eine Änderung „zu unsern Gunsten“ eingetreten?

Ganz unerwartete Möglichkeiten stecken im Spiel und bringen vielleicht plötzlich als Tatsachen hervor. Inzwischen sind Asquith und Clemenceau gestürzt. Joffre wankt. Wenn Sarraill ins Meer geworfen werden sollte, fällt auch Briand, der das Unternehmen von Saloniki veranlaßt, durchgeführt und durchgeführt hat — dieses Unternehmen, von dem Oberst Kington in der „Times“ soeben schrieb: Es habe jetzt, nach dem Fall von Bukarest, keinen Wert mehr?

Wir trinken Steg und Rache in vollen Sägen.“ Die Feinde und Verleumder Deutschlands wackeln auf ihren goldenen Stühlen. Einige der Kriegsschürer und Kriegsschuldigen verschwinden schon in wenig ehrenvoller Dunkelheit. Lloyd George, der „quersilbrige Kette“, verliert, Englands Kraft und jede neue Wühlmacht im Kampf neu zu entstellen und zu organisieren. Auch dafür hätten wir ja unser „Heilbrunn“ im Arsenal. In einem letzten verzweifelten Kampfe reizen den Vierverband seine von der Volkswache bedrohten Verantwortlichen auf. Wir aber, wir danken noch einmal unseren genialen Feldherren und unseren unvergleichlichen Truppen. Wir tranken aus dem Becher des Sieges.

Die Glocken läuten —

## Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Zwischen Kaiser Wilhelm und König Ludwig von

Bayern fand anlässlich der Einnahme von Bukarest ein Depeschenwechsel statt. König Ludwig feiert die großartigen militärischen Erfolge, Kaiser Wilhelm gedenkt der Teilnahme der tapferen Bayern daran, des Heldentodes eines Prinzen aus dem Hause Wittelsbach und sagt mit Gottes Hilfe sei ein großer Schritt vorwärts getan.

+ Der Berliner Schweizerische Gesandte hat, wie amtlich bekanntgegeben wird, bei Gelegenheit einer Unterredung mit dem Reichskanzler zur Sprache gebracht, daß die in der Schweiz verbreiteten Gerüchte über die Fortführung belgischer Arbeitsloser nach Deutschland unter der schweizerischen Bevölkerung Verunruhigung hervorgerufen haben. Die Schweizerische Regierung ist daraufhin über den Sachverhalt und die völkerrechtliche Grundlage der Verfügung aufgeklärt worden. Dabei ist ihr mitgeteilt worden, daß der Kaiserliche General-Gouverneur in Brüssel bei Durchführung der Maßnahmen auf etwaige schweizerische Interessen Rücksicht nehmen werde.

+ Im Interesse der Förderung und Ausgestaltung der Erzeugung landwirtschaftlicher Erzeugnisse, die für Nahrungs- und Futtermittel in Betracht kommen, bedarf die im Mai 1916 in Berlin begründete Zentralkommission für das Erzeugniswesen einer eingehenden und genauen Statistik über die Leistungsfähigkeit der vorhandenen Erzeugnisse. Eine Bundesratsverordnung vom 7. Dezember 1916 verpflichtet deshalb die Besitzer von Darrern mit mehr als 100 Quadratmeter Darfläche und von maschinell angetriebenen Erzeugnisanlagen für landwirtschaftliche Erzeugnisse, die nötigen Angaben zu liefern. Die Erhebung wird mit Hilfe von Fragebogen in der Zeit vom 20. bis 31. Dezember 1916 erfolgen und alljährlich in der Zeit vom 15. August bis 1. September für das zurückliegende Betriebsjahr (1. Juli bis 30. Juni) wiederholt werden.

+ Die angekündigte Bundesratsverordnung über die Einschränkung des Lichts- und Kohlenverbrauchs soll jetzt in einigen Tagen bekanntgemacht werden.

Wie schon früher mitgeteilt, wird alle Lichterflamme verboten, der Ladenschluß auf 7 Uhr festgelegt mit Ausnahme der Lebensmittelläden und Apotheken. Gast- und Schankwirtschaften müssen um 10 Uhr schließen, Ausnahmen bis höchstens 11½ Uhr sind gestattet. Der Bekehrschluß trifft auch Theater, Lichtspiele und Schaustellungen aller Art. Die Straßenbeleuchtung wird auf das unbedingt notwendige Maß zurückgeführt, der Straßen- und Kleinbahnverkehr soll möglichst eingeschränkt werden. Die Verordnung tritt mit dem Tage ihrer Verkündung in Kraft.

+ In einer längeren Ausführung fordert das Verl. Tagel. ein Kriegsernährungsgezet. So wie der vaterländische Hilfsdienst die Munition- und Waffenherstellung verbessern will, soll das neue Gezet nach der Meinung des Verfassers den zunehmenden Schwierigkeiten in der Volksernährung begegnen. Dem bisher vergeblich bekämpften Hunger soll endgültig der Lebensfaden abgeschnitten und eine einheitliche Reichswirtschaft herbeigeführt werden. Zum erstenmal wird der Gedanke ja nicht ausgesprochen, ob der vorgeschlagene Weg aber gangbar ist, bleibt eine andere Frage.

Aus In- und Ausland.

Budapest, 8. Dez. Diese gut unterrichtete Blätter melden, daß Graf Salusowsky zum Kanzler Salusens ernannt werden soll.

Mürich, 8. Dez. Der „Corriere della Sera“ meldet aus

## Der Wein.

Roman von Wolfgang Rirkbach.

41. Fortsetzung.

(Nachdruck verboten.)

### 11. Kapitel.

Als der von der Behörde abgeordnete Untersuchungs-ausschuß auf Nädigs Selbstanzeige hin seine Durchsichtung des Weinbergs beendet hatte, erklärten die Herren übereinstimmend, die Verurteilung sei nur gering, man könne sich damit zufrieden geben, wenn die tranken Rebläuse ausgerissen würden und der Boden an den schlimmen Stellen durch Einspritzungen von Schwefelkohlenstoff gesäubert würde. Anna wurde beruhigt: sie weinte und lachte vor Freude, daß ihr Weinberg doch erhalten bleiben sollte und konnte ihren Dank nicht genug ausdrücken. Die Familie Nädig wurde angelesen, die erkrankten Stöcke gänzlich zu vernichten, und Anna wollte die erste sein, welche sich über diese Arbeit machte.

Unterdessen war es aber einem der Herren, einem Dozenten an der Hochschule für Bodenkultur, aufgefallen, daß die Rebläuse so vereinzelt auftraten. Alle Kennzeichen hatten darauf hingewiesen, daß die bei Nädig auftretende Krankheit nur ein Absenker sein konnte; der Dozent war der Ansicht, es müsse ein größerer Reblausherd in der Nähe sein. Nachdem er die Ortsverhältnisse näher studiert hatte, kam er zu der Ansicht, eine Untersuchung der Spürmannschen Gärten müsse im Interesse der gesamten Weinwirtschaft des Bezirks wertvoll sein. Er begründete seine Ansicht in einer Eingabe an die Behörde und nach kurzen Beratungen wurde beschlossen, daß der Untersuchungsausschuß eine Reblausuntersuchung in Spürmanns Bergen vorzunehmen habe.

Spürmann und Nädig waren gerade in lebhaften Verhandlungen über die Maßregeln, welche zur Hebung der Spürmannschen Weinberge des weiteren ergriffen werden sollten, als die Voranzeige eintraf, daß aus allgemeinen Gründen Herr Spürmann aufgefordert werde, eine Untersuchung seiner Weinberge zuzulassen, da die Reblausgefahr in nächster Nähe war. Beide Männer waren schwer betroffen. Beide erinnerten sich in diesem Augenblick jener Beobachtung, die sie schon im vergangenen Jahre gemacht hatten, beide schwiegen aber auch jetzt voreinander und Nädig entfernte sich mit trüben Ahnungen.

Der Untersuchungsausschuß betrat die Spürmannschen Weinberge und hatte binnen kurzen seine Arbeiten beendet. Das Ergebnis war klar und einfach: es erwies sich, daß der ganzen Entwicklung der Rebläuse nach ihren Larven, Nymphen und geschlechtlichen Tiere, nach den Anzeichen an den erkrankten Stöcken, die Rebläuse bereits im dritten Jahre hier zu Hause sein mußte. Die Berge waren demnach verurteilt, daß die größte Gefahr für die gesamte Umgebung sich herausstellte. Schon beim Fortgehen erklärten die Herren dem Besitzer, hier werde nur noch das Radikalmittel der vollständigen Rodung und Vernichtung helfen; Spürmann möge sich darauf gefaßt machen, daß sein ganzer Weinbau, gleich den Staatsweingärten vor sechs Jahren, geopfert werden müsse. Auf diese Schreckensrede hin, die auch Nädig schwer auf Herz fiel, suchte Spürmann alle Hebel in Bewegung zu setzen, um einen solchen Beschluß zu verhindern, alle Kräfte der Überredung bei einzelnen Mitgliedern des Ausschusses wurden versucht.

Aber alles war vergeblich. Eines Tages ging Spürmann ein amtliches Schriftstück mit ministerieller Unterschrift zu, wonach ihm vom Staate eine entsprechende Vorentscheidung zugesprochen, gleichzeitig aber die Ausübung seiner sämtlichen Besitztümer, die Behandlung derselben mit Gas, Gift, Petroleum und Schwefelkohlenstoff angeordnet sowie auf mindestens fünf Jahre jeder Reanbau von Reben auf dem verurteilten und gerodeten Gebiete untersagt wurde. Gleichzeitig aber erhielt auch Nädig eine solche Verordnung. Behörden und Ministerium hatten beschlossen, daß auch dieses Reue Anwesen sollen mußte. Der Ausschluß hätte, als man nur die Reinen Berge bei Nädig fand, sich daran genügen lassen können, lediglich die beschädigten Stellen zu behandeln; nachdem aber das mächtige Nachbargrundstück als ein großer Seuchenherd erkannt war und die Gefahr bestand, daß die dort vertriebenen Rebläuse nach Nädigs Grund auswandern und von da auch das benachbarte Land anstecken könnten, mußte auch auf einen Umkreis von mehreren hundert Metern um Spürmanns Anwesen das gesunde Land geopfert werden. Das Mittel war von Grund aus nach der Ansicht der Sachverständigen die einzige Möglichkeit, die blühende Weinpflege des ganzen Strömals zu retten. Auch Nädig, beschleunigend die Schwerkern, erhielten entsprechende Weisungsbefehle und die Mittel, seinerzeit etwas anderes einzuschlagen, wenn der Berg während der gefährlichen Frist drückgelegen hatte. Die Vernichtungsarbeiten sollten an einem festgesetzten Tage ihren

Anfang nehmen. — Dieses Schriftstück wagte Nädig den Schweltern vor der Hand nicht zu zeigen. Er wollte es ihnen erst am Tage, ehe die Vernichtung begann, mitteilen. Sie waren so glücklich, Anna lebte so geschäftig auf in dem Glauben, ihren Weinberg erhalten zu sehen, daß Nädig ihre Qual abkürzen wollte, indem er ihnen erst im letzten Augenblicke das Unabwendbare meldete. Er selbst sagte sich nur mühsam, aber er fühlte, daß er doch im Vollbesitz seiner Erfahrung als Gärtner und Winzer blieb und daß das Glück seines Lebens nicht von diesen Stöcken abhängig war, sondern von der Verdichtung seiner Kraft und seiner Erfahrung. Und Gelegenheit genug würde er haben, sie einzuführen, wenn's erst in fünf Jahren war, bei der Neueregung seines Berges zu beweisen. Noch ehe die Vernichtung kam, schwebte seinem Geiste schon wieder das Bild eines Lebens über den Trümmern der Vergangenheit vor, neue Reben, neue Blüte.

Spürmann, Marianne und Désiré Müller saßen gerade in dem hübschen Speisezimmer der Villa beisammen beim Abendbrot und plauderten über die Hochzeit, über die Art, wie man sich einrichten wollte, über die Zimmerausstattung, welche Marianne anschaffen sollte. Marianne war ausgelassen. Sie hatte eine Empfindung, als sei das alles doch nur leeres Gerede, als müsse einmal der Tag der Entdeckung kommen, wo aus alledem doch nichts werden konnte und Müller sich von der Tochter des Weinwälders zurückzog. Aber um so mehr redete sie sich in die Vorstellungen von bräutlichem Glück hinein, desto mehr neckte sie Müller und schmeigte sich an ihn an, ließ sich necken und räumte auch in Gegenwart des Vaters dem Manne die Vorrechte des Bräutigams ein. Sie hatte nicht eigentlich Angst vor Entdeckung, die früher oder später kommen würde, sie hatte mehr die Empfindung, man müsse die Strohzeit mit vollen Sägen genießen, ehe alles zusammenbrach und kam, was kommen mußte. Dabei blickte sie heimlich viele leichte, tändelnde Blicke. Als man das Abendessen beendet hatte, schlich sie hinaus in ihr Zimmerchen, frunkte in ihren Papieren, kam wieder heraus, setzte sich dem Bräutigam auf den Schoß und las ihm ihr neuestes Gedicht vor:

Ich liebe leichte Heiderosen,  
Die mit dem Winde duhlend kosen,  
Der Wind, das ist der Bräutigam,  
Erst ist er sanft, erst ist er zornig,  
Dann schwillt er heimlich um den Strauch

Paris: Die englische, französische und italienische Schiffsahrt nach den Kanarischen Inseln ist wegen der Unterseebootgefahr eingestellt.

Washington, 8. Dez. Graf Bernstorff gab für den abreisenden Berliner Botschafter der Vereinigten Staaten, Gerard, ein Frühstück, an dem Lansing zugegen war. Am Abend gab Lansing ein Mahl für Gerard, an dem Bernstorff anwesend war.

Rom, 8. Dez. Der Antrag der Sozialisten Coppo und Genossen auf Geheimstimmungen der Kammer wurde nach dem Wunsche des Ministerpräsidenten Boselli mit 293 gegen 47 Stimmen auf ein halbes Jahr vertagt.

## Der Krieg.

Als Frucht unserer Siege und strategischen Maßnahmen in Rumänien fällt jetzt unseren Truppen eine reiche Ernte an Gefangenen zu. Die durch unseren raschen Vormarsch abgeschnittenen rumänischen Seeresteile müssen, um nicht vernichtet zu werden, die Waffen strecken.

**Abschneidung rumänischer Truppenverbände.**

Am 7. Dezember gegen 20 000 Gefangene.

Großes Hauptquartier, 8. Dezember.

**Westlicher Kriegsschauplatz.**

**Seeresgruppe Kronprinz.** Auf dem westlichen Meeresufer greifen die Franzosen gestern die von uns am 6. Dezember gewonnenen Gräben auf der Höhe 304 an; sie sind abgewiesen worden.

**Östlicher Kriegsschauplatz.**

**Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern.** Russische Vorstöße an der Duna-Front scheiterten. Südlich von Widin wurden in eine unserer Feldwachstellungen eingedrungene Abteilungen sofort wieder vertrieben.

**Front des Generalobersten Erzherzogs Joseph.** Nach dem Fehlschlag der großen Entlastungsoperation in den Karpaten haben die Russen nur noch Teilangriffe unternommen. Sie stürmten gestern mehrmals an der Ludowa und im Trotusul-Zal gegen unsere Linien an und wurden blutig zurückgeschlagen.

**Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.** Unter Vorgehen gegen und über die Linie Vukarest-Bloesti erfolgte so schnell, daß die im Grenzgebirge am Predcal- und Altschanz-Paß stehenden Rumänen keine Möglichkeit fanden, rechtzeitig zurückzugehen. Sie fliehen auf ihrem Rückweg bereits auf deutsche und österreichisch-ungarische Truppen und sind, von Norden gedrängt, zum großen Teil bereits gefangen. — Zwischen Gebirge und Donau ist die Verfolgung im Fluß.

Die 9. Armee machte gestern allein etwa 10 000 Gefangene. — Am 11. erfolgte sich das unvermeidliche Schicksal der in Westrumänien abgeschnittenen Kräfte. Oberst v. Szivo erzwang am 6. Dezember mit den ihm unterstellten österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen ihre Übergabe. 10 Bataillone, 1 Eskadron und 6 Batterien in Stärke von 8000 Mann mit 26 Geschützen streckten die Waffen.

**Macedonische Front.** Nächstliche Angriffe der Serben bei Arnava (östlich der Cerna) sind von deutschen und bulgarischen Truppen zurückgewiesen worden, ebenso scheiterten erneute Vorstöße der Engländer in der Struma-Ebene.

Trotz meist ungünstigen Wetters sind auch im Monat November große Erfolge von der Fliegertruppe erzielt worden. Dem eigenen Verlust von 31 Flugzeugen im Westen und Osten, in Rumänien und auf dem Balkan stehen folgende Zahlen gegenüber: Die Gegner verloren im Luftkampf 71 Flugzeuge, durch Abschuß von der Erde 16, durch ungewollte Landung 7, im ganzen 94 Flugzeuge; davon sind in unserem Besitz 42. Jenseits der Linien erkennbar abgeschossen 52 Flugmaschinen. — Die Artillerie- und Infanterie-Flieger sicherten sich durch hervorragende Erfüllung ihrer wichtigen Aufgaben Anerkennung und Vertrauen der anderen Truppen; die Führung schätzte ihre Leistungen hoch ein.

**Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.**

**Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.**

Wien, 8. Dezember.

**Östlicher Kriegsschauplatz** (bezieht sich mit dem deutschen Heeresbericht).

**Italienischer Kriegsschauplatz.**

Gestern früh setzte im Karstabschnitt starkes feindliches Artilleriefeuer ein, das sich gegen den Raum von Costagnewica zu größter Heftigkeit steigerte, um Mittag jedoch, als ungünstiges Wetter eintrat, wieder nachließ.

**Südbölicher Kriegsschauplatz.**

An der Bojsa zeitweise schweres feindliches Artilleriefeuer.

**135 000 Gefangene. — Die Delquellen von Bloesti.**

Berlin, 8. Dez. Die Zahl der gefangenen Rumänen ist, nachdem durch den Tagesbericht vom 8. Dezember abemals 18 000 gemeldet wurden, auf rund 135 000 angestiegen.

Die Feststellungen über die Delquellen des Bezirks von Bloesti sind noch nicht abgeschlossen, doch verlautet, daß ein Teil derselben vom Feind in Brand gesteckt worden sind.

Die Front der Verbündeten in der malachischen Ebene ist durch die Einnahme von Bloesti von 700 Kilometer auf nur mehr 100 Kilometer verkürzt worden.

**Die Gefangennahme der Orsova-Division.**

Aber die Waffenstreckung der rumänischen ersten Division am der Altmanung erfährt man noch aus dem österreichischen Kriegspressequartier: Der dem Obersten v. Szivo gegenüberstehende, aus den Hauptkräften der ersten rumänischen Division bestehende Feind wich zunächst an den unteren Schyl (Siu) zurück. Szivo folgte ihm, nahm ihm zahlreiche Gefangene ab und drängte ihn schließlich an den unteren Alt, wo die Rumänen, Front gegen Westen, den Rücken zum Fluß und knapp an der Donau stehend, den letzten Kampf aufnahmen. Sie hatten sich dabei nach allen Seiten zu erwehren, denn östlich des Altflusses bei Kornu Margurele waren inzwischen auf dem Nordufer der Donau österreichisch-ungarische Clappentruppen und bulgarische Pioniere aufgetaucht, und auch die braven Donauwächter, die während des rumänischen Krieges überall reichlichen Ruhm geerntet haben, gestellten sich hinzu und setzten Mannschaften ans Land. Es blieb den Rumänen nichts anderes übrig, als sich auf freiem Felde zu ergeben. Die Gesamtzahl der von Szivo eingebrachten Gefangenen wird sich — einer oberflächlichen Schätzung nach — auf 14 000 Mann stellen. An Gefässen wurden mindestens 30 erbeutet.

**Portugiesische Niederlage in Ostafrika.**

Deutsche Truppen erobern das Fort Rowala. Die der „Temps“ aus Lissabon berichtet, teilte der portugiesische Ministerpräsident der Kammer mit:

Über zweitausend deutsche sowie schwarze Truppen haben das Fort Rowala mit Geschützen verschiedenen Kalibers und zahlreichen Maschinengewehren angegriffen. Nach zwölfstündigem Kampf ist es der Hilfskolonne nicht gelungen, die Verbindung mit Rowala wieder herzustellen. In der Nacht auf den 28. November haben sich die portugiesischen Truppen nach achtstündigem harten Kampf zurückgezogen.

Wenn man die gewundene Mitteilung des portugiesischen Ministerpräsidenten richtig liest, so heißt sie: Das portugiesische Fort Rowala ist von den Deutschen erobert worden, trotzdem eine Hilfskolonne versuchte, die Angreifer zu vertreiben.

**Englischer Übergriff gegen Dänemark.**

Das letzte in diesem Jahre aus Grönland in Kopenhagen hier eingetroffene dänische Schiff „Godthaab“ ist unterwegs von den Engländern aufgebracht und nach Grimsby geführt worden, wo das Schiff die Ladung ausladen mußte, die hauptsächlich aus gefangenen Fischen bestand. „Godthaab“ gehört dem dänischen Staate, der einen Monopolhandel mit Grönland hat, ebenso gehört die Ladung des Schiffes dem Staate.

Die dänische Regierung hat gegen diese unglaubliche Vergewaltigung des auf inländischer Fahrt begriffenen dänischen Schiffes, das dem Mutterlande das Erzeugnis einer Kolonie zuführt, energische Verwahrung eingelegt. Bei dem Preisgericht wird sich der dänische Staat vertreten lassen.

**Neue U-Boots-Beute.**

Als versenkt werden gemeldet: Der englische Dampfer „King Vledue“, zwei englische und ein französisches

Fischerfahrzeug, ein französischer Segler, der portugiesische Dampfer „St. Nikolaus“, die drei norwegischen Dampfer „Stjöld“, „Gitterop“ und „Gurly“ und der dänische Schoner „Doris“.

**Ein erfolgreicher U-Boots-Kommandant.**

Der kürzlich mit dem Pour le mérite ausgezeichnete Oberleutnant z. S. Steinbrink ist dieser Tage wieder einmal nach außerordentlich ergebnisreicher Fahrt heimgekehrt. Nicht weniger als 22 Fahrzeuge mit zusammen 14 905 Tonnen sind seinem Tauchboot zum Opfer gefallen, darunter elf nach Frankreich und Italien bestimmte Kohlendampfer.

**Kleine Kriegspost.**

Christiania, 8. Dez. Auf den norwegischen Protekt wegen Verletzung des norwegischen Seegebietes durch ein englisches U-Boot hat jetzt England geantwortet, daß ein Verlehen des U-Boots-Kommandanten vorliege.

London, 8. Dez. Londos meldet: Der russische Segler „Aus“ wurde versenkt.

**Die Niederwerfung Rumäniens.**

Im Urteil der Neutralen.

Während die Presse unserer Feinde versucht, die schwere Niederlage, die die Sache des Verbandes durch die Niederwerfung Rumäniens erlitten hat, mit faden-scheinigen Trostprüden zu bemänteln, erkennt das neutrale Ausland umwunden den großen Erfolg der Mittelmächte an.

Schweiz.

Der bekannte Militärkritiker Stegemann schreibt im „Berliner Bund“: Das besetzte Gebiet gestaltet durch seine wirtschaftlichen Hilfsquellen den Zentralmächten, den Krieg auf Jahre hinaus fortzuführen.

Das ist wichtiger, als es die völlige Vernichtung der rumänischen Armee gewesen wäre. Wohl ist es die vornehmste Aufgabe der Strategie, den Feind in seinem Feldheer zu treffen und zu vernichten. Wenn der Krieg indes für die rings von einer Gegenkoalition umgebenen Parteien den Charakter eines Ausdauerungskrieges angenommen hat, dann ist den Innenstehenden die Eroberung eines der fruchtbaren Länder, das zugleich als Bindeglied und frontverfügend wirkt, wichtiger als die Vernichtung des feindlichen Heereskontingents, das als Ganzes nur ein Fünftel der gegnerischen Kriegsmacht darstellt und, auf fast die Hälfte verringert, dem Verderben entzinkt.

**Niederlande.**

„Naager Vaderland“: Nach dieser Katastrophe der Rumänen werden die Alliierten mehr wie je zuvor mit Besorgnis die Lage in Macedonien betrachten, wo das Meer an einer so gut wie zweifachen Arbeit tätig ist. — „Nieuwe Rotterdamse Courant“: Der Erfolg in Rumänien eröffnet für die Zentralmächte viele Aussichten. Wir erwähnen nur eine: die Fortsetzung des Vormarsches in der Richtung der Moldau mit jetzt auf kurzer Front aufeinandergezogenen Streitkräften, wobei die Hauptstadt Bukarest eine gute Basis bildet. Dagegen hat die Entente auf dem Balkan einen großen Misserfolg zu verzeichnen. Bei der Beteiligung Rumäniens am Kriege dröhete der König von England am 28. August, daß die Kriegserklärung Rumäniens den Sieg der großen Sache näherbringe. Am nächsten Tage schrieb der „Globe“, daß es jetzt möglich sei, die Balkan der Deutschen am Balkan abzuschneiden. Nun hat der Lauf des Krieges im Gegenteil die Stellung der Zentralmächte am Balkan außerordentlich verstärkt.

**Schweden.**

Der Stockholmer „Aftonbladet“ sagt über das Schicksal Rumäniens, mit Halschütteln und Hinterlist hat es den Krieg begonnen. Jetzt ist das hohe Spiel zu Ende. Der vernichtete Spieler muß sich zurückziehen und zusammen mit den anderen von der Entente „zu Tode beschützten Völkern“ seine Torheit beweinen.

**Norwegen.**

Der Militärkritiker Nørregaard vom „Morgenbladet“ schreibt, daß die „Besitzer der kleinen Nationen“ bisher nicht die militärische Kraft gehabt haben, ihre Aufgabe zu lösen. Die drei Nationen, die sich ihrer Sache angeschlossen hätten, haben sie vor ihren Augen zugrunde gehen sehen müssen, die vierte, die nur darum hat, neutral bleiben zu dürfen und aus dem Spiel gelassen zu werden, hat von neuem die Wahrheit des alten Sprichworts vom Kircheneffen mit den Großen erfahren müssen.

**Vereinigte Staaten.**

Der Militärsachverständige der „Washington Times“ meint, seit Beginn des Feldzuges werde der deutsche Plan immer klarer in seinen Einzelheiten. Er sei als eine der hervorragendsten Taten des ganzen Krieges zu bezeichnen. Jede Wichtigkeit, jede Kleinigkeit gelbe mit der Genauigkeit einer Maschine, und in keinem Punkt gab es einen Rückschlag oder ein Unglück.

Und küßt ihn mit wärmer'm Dack,  
Dann kommt er küßn dahergebraut  
Und küßt das Sträußlein mit der Faust  
Und küßt ihn süß in den Haaren  
Und will ans Kinn dem Bräutchen fahren,  
Doch ist das Küß'n erst gescheh'n.  
Sieht man ihn schon von bannen weh'n.  
Ich liebe leicht die Heiderosen.  
Die mit dem Wind nur flüchtig losen.

„Wie gefällt dir das, Schatz?“ fragte sie, indem sie Müller am Barte zog und ihn küßte.

Während sie las, war der Diener eingetreten, hatte Spurmann ein Schreiben gereicht und war wieder gegangen. Spurmann las es und sank, indem er jammervoll den Kopf hängen ließ, in seinem Stuhle zusammen. Erschrocken blickte das Liebespaar auf; sie hatten noch keine Ahnung von dem, was bevorstand. Müller hatte auf seinen Reisen nichts von den Nebelausforschungen erfahren.

„Lesen Sie, Herr Müller,“ sprach der Alte, indem er ihm mit zitternder Hand das ministerielle Schreiben übergab. „Wir haben die Nebel aus dem Berg und alles wird vernichtet.“

Bei diesen Worten erhob sich Marianne bleich vom Schoße des Bräutigams. Sie vermochte kein Wort zu sagen. War das ein Verhängnis? War es eine höhere Gerechtigkeit? Sie empfand nicht einmal Mitleid mit ihrem Vater. Sie wußte ja etwas, was weit schlimmer war als diese neue Kunde. Sie hatte nur die Empfindung, jetzt ist es aus, jetzt hat auch Müller kein Interesse mehr an mir.

Müller las sehr lange an dem Schriftstück. Dann aber reichte er es dem Alten zurück und sagte:

„Das ist ein sehr schwerer Schlag für Sie, Herr Spurmann, daß Sie nun vor der Hand gar keinen Eigenbau mehr haben, aber es erfüllt mich mit einer gewissen Genug-tuung, daß es unterdes gelungen ist, das Geschäft auf eine andere Grundlage zu stellen. Sie sind nun vollends gezwungen, Ihre Weinhandlung mehr nach kaufmännischen Grundsätzen fortzuführen, und da alle Einleitungs Schritte schon geschehen sind, so werden Sie diese Krisis nicht nur über- stehen, sondern noch Gewinn haben!“

„Aber mein Geschäft begründet ja seinen Ruf auf den „Eigenbau“, und der wird nun vor aller Welt unwider-bringlich zerstört! Das Beste ist nun dahin und nun ist

nichts wieder gutzumachen! Es war alles umsonst!“ Der Alte erhob sich vom Tische, griff sich ans Herz, als wolle dieses Koden und mannte mit schweren Schritten zum Zimmer hinaus.

Als er fort war, blieb das Brautpaar eine Weile stumm am Tische sitzen. Beide mußten ihre Gedanken erst gegen- über dem überwältigenden neuen Ereignis sammeln. Marianne erwartete immer, Müller möge ein paar Worte reden; dieser aber war so sehr ergriffen von der Erwägung der Folgen, welche die Vernichtung der Berge haben konnte, daß er nicht recht wußte, was er sagen sollte. Da bewegte sich Marianne langsam gegen die Tür hin und mit dem Gesicht gegen diese gewandt, sprach sie beklommen, während sie die Hand auf die Türflanke legte:

„Leben Sie wohl, Herr Müller, Sie haben nun wohl eingesehen, daß Sie die Hand eines Mädchens nicht behalten dürfen, deren väterliches Weingut so durchseucht ist. Früher oder später wird ja die Handlung doch insorgedessen zu- sammenbrechen. Glauben Sie an das, was mein Vater sagt. Wir sind nicht mehr, was wir waren. Wir haben das ver- loren, was uns zu etwas Besonderem machte. Nie mehr werden diese Trauben auf diesen Bergen wachsen. Sie werden alles vernichten, sie werden die Wurzeln unseres Lebens austreiben, wenn sie unsere Weingärten vernichten. Und darum leben Sie wohl, Sie werden bessere, wohl- habendere Mädchen finden als mich.“

Damit drückte sie auf die Klinke und wollte, ohne ihn anzusehen, hinaus, um zu ihrem Vater zu gehen und den alten Mann zu trösten, wenn er es auch nicht verdiente. So schloß er ihr durch den Kopf.

Müller aber war jäh am Tische emporgesprungen und rief, als verstehe er das nicht:

„Marianne! Wo denkst du hin? Ich sollte dich ver- lassen? Ich sollte dich im Stiche lassen, in diesem Augen- blick, wo du mich erst recht bedarfst und auch dein Vater meine kaufmännische Kraft nicht entbehren kann? Nein, Nie, auf so schwachen Füßen steht unsere Rechnung denn doch nicht!“

Er sprang ihr nach und erfaßte sie an der Tür, indem er beide Hände um ihre Hüften legte.

Da wendete sie sich um und sah ihn lange erstaunt an. „Herr Müller,“ sprach sie endlich ungläubig, „das wäre möglich? Sie wollen mich trotz alledem haben?“

„Und wenn noch weit ärgere Dinge kämen, freilich will

ich dich, mein süßes Mädchen, denn was ich habe, das halte ich!“

„Trotzdem alles bei uns versenkt ist?“ sprach sie mit eigentümlicher Betonung, indem sie einen sonderbar zwei- deutigen Blick vor sich hinwarf.

„Ja,“ sagte Müller, „wenn es nach mir ginge, so setzte ich unseren Hochzeitstag auf die Stunde fest, wo sie oben in den Bergen alles auszureichen anfangen und unser Braut- kammern verlegt ist in eine der Wächterhöhlen, damit wir gleich von da ins zu sehen könnten, wie sie die alten, dummen Stöße herausziehen und zerlegen und mit Teer be- schmieren.“

„Liebster, das könntest du tun?“ rief Marianne außer sich und vor plötzlich durchbrechender Bäume in ein seltsames Lachen versinkend. Sie breitete ihre Arme aus und fiel dem Bräutigam um den Hals, küßte ihn und ließ sich küß'n, als ihn nach dem Sofa und ließ sich neben ihm dort nieder. Sie schmeigte sich zärtlich an ihn, griff in seinen Bart und drückte ihm mit dem kleinen Finger ein Röschchen und küßte:

„Ach, ich hätte Lust, mit dir gleich durchzugehen, liebster aller Menschen, weil du mich gerade in diesem Augenblicke nicht sehen läßt. Offen gestanden, ich hätte dir das nicht angetraut. Ich dachte mir immer, du wärest ein bloßes Rechenexempel, das ohne Bruch glatt aufgeht, so ein tauer- lich leerer, kalter Mensch, ein Alltagsreisender, wie sie duhends- weise durchs Leben gehen. Ei, dachte ich, da nimmst du eben einen vom Duhend, heututage machen sie die Stiefel und Schuhe auch im Duhend, steht einer aus wie der andere, halten auch nicht sehr, man kauft sie doch, weil sie billig sind. Warum sollten die Männer anders sein, die doch auch in solchen Duhendstiefeln gehen? Dann nehme ich also so einen! Und nun soll mir das geschehen! Nun bist du gar kein solcher, sondern ein Held, ein edler Mensch, ein Heroe auf den man Gedichte machen kann, wenn der Rausch über- einen kommt, ach, der süße Rausch, der ohne Wein und Weingeist kommt, der süße Rausch, der aus unserem eigenen Blute einen feinen Weingeist in das Hirn treibt! Nein, Liebster, ist das möglich?“

(Fortsetzung folgt.)

## Die rumänischen Getreidevorräte.

Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung schreibt halbamtlich:

Nach amtlicher rumänischer Veröffentlichung beliefen sich die im Lande befindlichen Getreidevorräte am 1. Juli 1916 auf 1.600.000 Tonnen, nämlich:

|                                       |
|---------------------------------------|
| 440.000 Tonnen Weizen und Weizenmehl, |
| 782.000 Tonnen Mais,                  |
| 820.000 Tonnen Gerste,                |

Rest verteilt sich auf Roggen und Hafer.

Die diesjährige Ernte überschreitet kaum eine Mittelernte und hat folgende Ergebnisse:

|                  |                  |
|------------------|------------------|
| Weizen . . . . . | 1.800.000 Tonnen |
| Mais . . . . .   | 1.600.000 "      |
| Roggen . . . . . | 50.000 "         |
| Hafer . . . . .  | 800.000 "        |
| Gerste . . . . . | 650.000 "        |

zusammen: 4.400.000 Tonnen

An diesem Ertrag sind die bisher von den Mittelländern besetzten Gebiete mit rund zwei Dritteln beteiligt.

Deutschland verbrauchte im Frieden an Roggen, Weizen, Hafer und Gerste jährlich insgesamt etwa 28 Millionen Tonnen.

## Die Kammer für Briands Politik.

Mit 344 gegen 160 Stimmen.

Die Geheimhaltungen der französischen Kammer sind am Ende, die öffentlichen Sitzungen sind am Donnerstag wieder aufgenommen worden. Als Ergebnis der Geheimberatungen lagen nicht weniger als neunzehn Tagesordnungen vor, von denen nur zwei zur Abstimmung gestellt werden. Die eine beantragt, daß man der Regierung das Vertrauen verleihe, die andere fordert, daß man ihr das Vertrauen ausspreche.

Die Kammer lehnte die erste Tagesordnung — die Billigung der Erklärung — mit 395 gegen 117 Stimmen ab und nahm dann die Vertrauensfrage mit 344 gegen 160 Stimmen an.

Die von der Regierung geforderte und von der Kammer angenommene Tagesordnung erklärt, daß die Kammer von den Regierungserklärungen über die Reorganisation des Oberbefehls sowie über die Tätigkeit der Regierung hinsichtlich des Krieges Kenntnis nehme. Briand forderte nicht, mehr wagt er offenbar nicht zu fordern. Bei der ständigen Zahl der gemäßigten Stimmen ist seine Verschiedenheit ersichtlich. Vor der Abstimmung bekam Briand in öffentlicher Sitzung manche Liebenswürdigkeit zu hören. Namentlich wurde der Regierung vorgeworfen, daß ihr Mangel an Weitblick die Unternehmung im Orient lähme. „In Athen“, so führte ein Redner aus, „sind wir in einer Lage, die zum mindesten unser Ansehen nicht erhöht.“ Briand warf sich in die Brust, indem er dazwischenkam, das Ansehen Frankreichs sei über eine solche Auffassung erhoben, aber der Stolz seines Gegners ließ nach.

### Beseitigung Joffres?

Was in der Erklärung der französischen Regierung als „Reorganisation des Oberbefehls“ bezeichnet wurde, ist sich viel kürzer und viel verständlicher ausdrücken: Beseitigung Joffres. Der alte Herr, dessen Kriegsführung den Machthabern in Paris nicht mehr zusagt, soll hinausgeschickt werden. Nach der Abkündigung der Geheimhaltungen der Kammer am Donnerstag mußte ein einflussreiches Pariser Blatt zu melden, daß eines der Ergebnisse der Beratung hinter verschlossenen Türen die Abkündigung Joffres sein werde; er solle durch einen energischeren General ersetzt und in die Stellung eines Vorstehenden des neu zu schaffenden Obersten Kriegsrates des Bundesverbandes „befördert“ werden. Ein anderes Blatt will noch mehr wissen. Danach soll das Oberkommando der französischen Armee nicht von einem, sondern von sechs Heerführern übernommen werden; von den Generalen Castelnau, Laurence, Dauterive, Michélet, Bétain. Wie dem auch sei — eines scheint feststehen: Joffre soll beseitigt werden.

## Von Freund und Feind.

Allerlei Draht- und Korrespondenz-Meldungen.]

Griechenland durch den Verband blockiert.

Genf, 8. Dezember.

Die französische Regierung läßt amtlich die Verhängung der Blockade über Griechenland verkündigen. In der Veröffentlichung heißt es, daß Frankreich im Einverständnis mit seinen Alliierten handle.

Die Blockade begann heute 8 Uhr morgens. Sie erstreckt sich auf die griechischen Küsten mit Einschluß der Inseln Euboea, Saronikos und Levkas, sowie auf die gegenwärtig unter der Abhängigkeit oder Besatzung der griechischen Behörden befindlichen Inseln. Schiffe dritter Mächte, die sich in den blockierten Häfen befinden, können zum 10. Dezember 8 Uhr morgens frei auslaufen. — Von der französischen Gefandtschaft in Athen, die nicht von französischen Matrosen sondern von griechischen Soldaten bewacht wird, ist das gesamte Gepäck des diplomatischen und konsularischen Personals Serbiens nach dem Ausland weggeschafft worden. Die letzten französischen Matrosen sind von der den Büros beherrschenden Höhe abgezogen worden.

Lloyd George Premier- und Schatzminister.

London, 8. Dezember.

Amlich wird bekanntgegeben, daß Lloyd George gestern Abend eine Audienz beim König hatte, daß ihm vom König angebotene Amt eines Premierministers und Lord des Schatzes annahm und dem König nach seiner Ernennung die Hand küßte. Diese Rundgebung zeigt, daß die Kabinettsbildung durch Lloyd George zu Stande gekommen wird.

Rumänische Anklagen gegen Rußland.

Wien, 8. Dezember.

Eigentlich mutet in diesem Augenblick eine rumänische Stimme an, die über den Fall Bukarests Bescheid auspricht. Das rumänische Blatt „Dreptatea“ schreibt:

Mit den Befestigungen Bukarests sind auch die Ketten der russischen Anrechtenschaft zusammengebrochen, die sich in einem wenig glänzenden Augenblick aufgebaut hatte. In Bukarest wird sich jetzt eine bessere Zukunft für Rumänien erschließen.

Für Rumänien wäre es wohl besser gewesen, wenn man sich rechtzeitig an das Gewicht der russischen Ketten erinnert hätte. „Dreptatea“ gehört übrigens der Opposition an und man muß dem Blatt der Gerechtigkeit halber

ausstellen, daß es stets bis zur Aufnahme des leichtfertigen Krieges gegen ein Zusammengehen mit den Verbandsmächten gewesen ist.

Alle Kohlenbergwerke Englands unter Staatsaufsicht.

Rotterdam, 8. Dezember.

Nach einer Mitteilung des „Daily Chronicle“ wird die englische Regierung nicht nur die Kohlenruben von Südwales, sondern die ganze Kohlenindustrie in Großbritannien unter Staatsaufsicht stellen. Lord Milner soll an die Spitze des Kohlenverteilungsausschusses treten.

## Volks- und Kriegswirtschaft.

\* Weniger Butter und teurere Milch für Berlin. Die Schwierigkeiten der Milchversorgung werden für Groß-Berlin eine weitere Erhöhung der Preise für Vollmilch voraussichtlich um 4 Pfennig pro Liter zur Folge haben. Ebenso wird eine Herabminderung der Fett- bzw. Buttersäure pro Kopf und Woche für die Groß-Berliner Bevölkerung eintreten.

\* Höchstpreis für Schweizerkäse. Die Zentral-Einkaufsgesellschaft m. b. H. Warenabteilung 13. Käse, gibt bekannt, daß der Ladenhöchstpreis für Schweizer Käse (Emmentaler Käse) auf 2.50 Mark für das Pfund festgesetzt worden ist.

\* Verkehr mit Hüllensfrüchten. Von zuverlässiger Seite ist berichtet worden, daß Hüllensfrüchte aller Art, namentlich Erbsen im Handel angeboten werden, die als verkehrs- und beschlagnahmefrei bezeichnet sind, weil es sich angeblich um aus den besetzten Gebieten stammende Ware oder um Saatware handelt. Es wird darauf hingewiesen, daß Hüllensfrüchte, gleichviel, ob sie aus dem Gebiet des Deutschen Reiches oder den besetzten Gebieten stammen, nur an die Reichshüllensfruchtstelle abgesetzt werden dürfen, das also jeder Handel mit Hüllensfrüchten (auch das Weitergeben im Wege des Kaufes, der Schenkung usw.) untersagt ist. Wer Hüllensfrüchte diesen Vorschriften zuwider absetzt, wird mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 15.000 Mk. bestraft. Auch Saatgut ist nicht verkehrsfrei. Freigegebenes Saatgut darf nur zur Saat verwendet werden. Wer Saatgut zu anderen Zwecken, insbesondere zu Speisezwecken, verwendet, macht sich strafbar. Die Reichshüllensfruchtstelle weist noch besonders darauf hin, daß auch der Absatz von Hüllensfrüchten an Kommunalverbände und militärische Stellen (Truppenteile usw.) strafrechtlich verfolgt wird.

## Aus Nah und Fern.

Herborn, den 9. Dezember 1916.

Werkblatt für den 10. und 11. Dezember.

|                 |                                    |               |                                    |
|-----------------|------------------------------------|---------------|------------------------------------|
| Sonnenanfang    | 8 <sup>25</sup> (9 <sup>00</sup> ) | Monduntergang | 4 <sup>20</sup> (9 <sup>40</sup> ) |
| Sonnenuntergang | 3 <sup>44</sup> (9 <sup>44</sup> ) | Mondaufgang   | 4 <sup>20</sup> (5 <sup>20</sup> ) |

Vom Weltkrieg 1914/15.

10. 12. 1914. Die Franzosen erleiden bei einem Angriff im Argonner Wald schwere Verluste. — In Nordpolen 600 Russen gefangen. — Bei den Fallangriffen sinken nach ruhmvollem Kampfe gegen schnelle Übermacht „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Leipzig“ und „Nürnberg“. — 1915. Die Bulgaren nehmen den Engländern südlich von Strumitsa 10 Geschütze ab. — Österreichs Vorstoß gegen Montenegro macht weitere Fortschritte. — Die Türken verfolgen die Engländer an der Front.

11. 12. 1914. In Flandern und in den Argonnen machen die Deutschen Fortschritte. — Russische Angriffe in Galizien unter schweren Verlusten für die Russen abgeschlagen. — 1915. Im Westen lebhafteste Artillerietätigkeit. — Rüdlich von Czartoryst werden russische Abteilungen zurückgeworfen.

10. Dezember. 1820 Luther verbrennt in Wittenberg die päpstliche Bulle. — 1804 Französischer Romanist Eugène Sue geb. — 1816 General August Karl v. Goben geb. — 1822 Komponist César Franck geb. — 1830 Simon Bolivar, der Befreier Südamerikas, gest. — 1831 Archäolog Alexander Conze geb. — 1877 Einnahme Warsaus durch die Russen. — 1889 Dichter Ludwig Angenruber gest. — 1890 Chemiker Alfred Nobel, Stifter der Nobelpreise, gest.

11. Dezember. 1718 Karl XII. von Schweden fällt vor Frederiksbald. — 1758 Komponist Karl Friedrich Zeller geb. — 1801 Dramatiker Christian Dietrich Grabbe geb. — 1803 Französischer Komponist Hector Berlioz geb. — 1810 Französischer Dichter Alfred de Musset geb. — 1835 Sozialpolitiker Adolf Stöcker geb. — 1843 Robert Koch, Begründer der Bakteriologie, geb. — 1847 Dichter Moritz Graf v. Strachwitz geb. — 1849 Schwedische Schriftstellerin Ellen Gräb geb.

□ Weihnachtsgrüße der Heimat an die Front. Sicherlich hat jeder das Bedürfnis, unseren tapferen Feldgrauen draußen in Feindesland einen Weihnachtsgruß zu senden, der ihnen linden soll, daß all unser Denken und Fühlen in diesen Tagen erhöht nur ihnen gilt. Der Vaterländische Frauenverein und die ihm angeschlossenen Landesvereine werden in den kommenden Tagen durch ihre Helfer und Helferinnen einen solchen Weihnachtsgruß der Heimat öffentlich zum Verkauf anbieten. Die Karte ist eine Feldpost-Doppeltarte und trägt außer dem eigentlichen Text, dem wohl jeder zustimmen wird, noch ein warmes Geleitwort der Kaiserin, das in ihrer eigenen Handschrift wiedergegeben ist. Die Karte ist außerdem mit weihnachtlichem Bildschmuck und mit vorschriftsmäßigem Vordruck für die Feldadresse versehen. Um es jedem zu ermöglichen, diese Karte für seine Lieben im Felde zu erhalten, ist der Preis auf nur 5 Pfennig für eine Karte und 10 Pfennig für drei Karten festgesetzt worden. Der gesamte Erlös ist für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen bestimmt. Die zuständigen Behörden haben mit Rücksicht auf den wohlthätigen Zweck den öffentlichen Verkauf genehmigt; höhere Beträge werden durch Wachsenfammlung entgegengenommen werden. Die Reichspost wird die Karte, obwohl sie den Bestimmungen für Feldpostsendungen nicht in allem entspricht, für diesen besonderen Fall annehmen und befördern. Es erscheint jedoch dringend geboten, die Absendung der Karte nicht bis zu den letzten Tagen vor Weihnachten hinauszuschieben, da die Feldpost bei der an sich schon gesteigerten Belastung durch den Weihnachtsverkehr sonst für eine rechtzeitige Ankunft keine Gewähr übernehmen kann.

\* In der gestrigen Stadtverordnetenversammlung, die nur wenig Verhandlungssstoff aufwies und deshalb rasch zu Ende geführt wurde, war das Kollegium durch 15 Herren, der Magistrat durch Herrn Bürgermeister Dirlendahl vertreten.

1. Bewilligung eines Betrages an den Kriegsfürsorge-Ausschuß. Zum Zwecke der Weihnachtsbescherung bewilligt die Versammlung 1000 Mark.

2. Antrag des Herrn Rectors Kraß die Mittelschule betreffend. Der Antrag geht dahin, den Schülern und Schülerinnen, welche die hiesige Mittelschule erfolgreich besucht haben, die Anwartschaft auf Einstellung in den städtischen Verwaltungsdienst zu geben. Wird genehmigt und ebenso die Mittel in Höhe von 926,50 bewilligt zu

3. Ausstattung der Mittelschule, bei welcher es sich um die notwendige Beschaffung von Schränken, Lehrerpulten usw. handelt.

4. Mitteilungen. Der Herr Stadtverordnetenvorsteher setzt die Versammlung davon in Kenntnis, daß die Arbeiten am Krankenhaus vorläufig eingestellt werden mußten. Sodann erfährt die Versammlung durch den Herrn Bürgermeister das Resultat der diesjährigen Viehzählung. Danach waren im Jahre 1915 vorhanden 53, im Jahre 1916 44 Pferde, (221) 248 Rinder, (259) 250 Schafe, (393) 518 Schweine, (166) 165 Ziegen, (2031) 2208 Ferkelvieh. Die Viehhaltung ist also nicht zurückgegangen, sondern es ist eine Vermehrung eingetreten. — Nach der Volkszählung am 1. Dezember sind in unserer Stadt vorhanden 2034 männliche, 2659 weibliche Personen, 68 Umlauber und 26 Kriegsgefangene, die 615 noch im Felde stehenden hinzugezählt im Ganzen rund 5300 Personen. — Die Zahl der Gefallenen der aus Herborn ausgeföchten Krieger ist jetzt auf 95 gestiegen, 2 werden vermist. Aus dem Erziehungshause der Heil- und Pflegeanstalt sind 87 Jöglinge ins Feld gerückt, vom Personal 8; verschiedene sind gefallen, verschiedene haben sich bereits Aufzeichnungen erworben. — Zu den Holzschlägungsarbeiten sind 6 Kriegsgefangene beordert. — Dem Stenographenverein ist ein Zimmer in der Schule aus dem Schulberg überlassen worden. — Vom Fortbildungsschulbesuch ist befreit, wer die Mittelschule erfolgreich besucht hat. — Die Untersuchung des Wassers der hiesigen Wasserleitung hat ergeben, daß dasselbe einwandfrei ist, nur sehr viel Kohlenstoffe enthält. — Die Kriegsfürsorge wird auch dieses Jahr unseren Kämpfern zu Weihnachten eine Freude machen können und ebenso werden deren Frauen und Kinder das erhalten, was sie sich gewünscht haben. Der Herr Bürgermeister schließt seine Mitteilungen mit dem Wunsch und in der Hoffnung, daß das nächste Weihnachtsfest nicht mehr unter dem Zeichen des Krieges gefeiert werde. — Herr Nicodemus trägt ein von ihm verfaßtes Gedicht vor, welches den Kriegern bei Zuteilung der Weihnachtsgabe überreicht werden soll und für das er Anerkennung seitens der Versammlung findet. — An die öffentliche Schließung schließt sich noch eine geheime Sitzung.

\* Herr Dr. Brauns ist aus seiner Feldstellung dauernd in die Heimat beurlaubt und gleichzeitig in die Stabsarztstelle des Reservebataillons in Dillenburg versetzt. Seinen Wohnsitz hat Herr Dr. Brauns in Herborn.

\* (Verlängerung der Anmeldefrist für das Schweinemastunternehmen.) Um denjenigen Landwirten, die am 1. Oktober nicht über einen entsprechenden Schweinebestand verfügten, Gelegenheit zu geben, sich ebenfalls an dem Mastunternehmen zu beteiligen, ist die Anmeldefrist seitens der Landwirtschaftskammer zwar auf unbestimmte Zeit verlängert worden, indessen können neue Anmeldungen nur bedingungsweise angenommen werden, da nach neueren Mitteilungen der Landesfuttersmittellgesellschaft nur beschränkte Futtermengen für die Schweinemast zur Verfügung gestellt werden können und unter Umständen die Abgabebedingungen Änderungen unterliegen. Verpflichtungserklärungen und Futterbestellungen werden bis auf weiteres von den Bürgermeisterämtern entgegengenommen, denen die erforderlichen Formulare von hier aus auf Antrag geliefert werden.

Nach Maßgabe der bereits bekannt gegebenen Bedingungen ist für je 5 Ztr. Körnerfutter ein Pflichtschwein im Mindestgewicht von 225 Pfd. (gefüttert, amlich gewogen mit 5 Prozent Abzug) zu liefern. Der Preis des Futters beträgt etwa 15 Mk. für den Zentner. Solange ein Schweinehalter wenigstens ein Pflichtschwein mästet, und nicht von anderer Seite Futter erhält, werden ihm, wenn sich keine Anstände ergeben, für seine zur Hauszucht bestimmten Schweine je 2 Ztr. Kraftfutter als Zusatzfutter zu den Feld-, Garten- und Hausabfällen geliefert.

Die Pflichtschweine werden durch den Viehhändlerverband zu dem durch Verordnung vom 14. Februar 1916 festgesetzten Höchstpreis abgenommen; werden diese Sätze erhöht, so gelten die neuen Sätze. Den Mästern werden außerdem als Entgelt für ihre Bemühungen, besonders seltene Schweine zu liefern, durch die Bezirksfuttersmittellstelle Prämien bezahlt und zwar 10 Mk. für ein Schwein (gefüttert, amlich gewogen mit 5 Prozent Abzug) im Gewicht von 250 bis 270 Pfund, 15 Mk. für jedes Schwein, dessen Gewicht 270 Pfund übersteigt.

Dillenburg. Herr Dr. Retter wurde zum Sanitätsrat ernannt.

Viedenlopf. (Fräulein Metzgergeselle.) Bei der Handwerkskammer in Wiesbaden hat die Tochter des Metzgermeisters Louis Unkel, Fräulein Helene Unkel von hier, ihre Prüfung als Metzgergeselle mit der Note „gut“ bestanden.

Limburg. Bischof Dr. Augustinus Kilian von Limburg richtet im Amtsblatt für das Bistum Limburg an die Geistlichkeit die dringende Mahnung, mit allen ihr zu Gebote stehenden Mitteln dahin zu wirken, daß die Bevölkerung alle nur irgend te verfügbaren Lebensmittel für die Arbeiterbevölkerung in den Städten zur Verfügung stellt. Wie der Bischof von zureichender Stelle erfahren hat, haben die Mahnungen von berufener Stelle zur Sparsamkeit im Verbrauch von Lebensmitteln bisher nicht in allen Kreisen der Bevölkerung die erwünschte Wirkung erzielt. Als wirftames Mittel, die Bevölkerung zur Herausgabe ihrer Vorräte zu veranlassen, sieht er die Volksvereinsversammlungen, zu denen auch die Frauen eingeladen sind, an. Zum Schluß seiner Mahnung rät der Bischof dringend davon ab, Fleisch, Butter, Fett, Butter usw. ins Feld zu schicken, da diese Nahrungsmittel für die Dahingeliebenen viel notwendiger sind, als für das Feldheer.

Frankfurt. Auf Anregung des landwirtschaftlichen Vereins stellten Frankfurter Gutsbesitzer und Gutsächter der Stadtverwaltung vorläufig 400 Morgen Land für den selbstmäßigen Anbau mit frühlingsgemäße zur Verfügung. Die Ernte dieser Ändereten soll von der Stadt an die Bevölkerung verkauft werden.

— (Explosionsunglück.) In der Metallwarenfabrik von Julius Pintsch, Wilmbergstraße, explodierte ein Karbidleffel. Durch die umherfliegenden Trümmer wurde der im Raum beschäftigte 16 jährige Otto Reikmann aus Griesheim in Stücke gerissen. Ein zweiter Arbeiter trug nur geringfügige Verletzungen davon. Der Verunglückte war der Ernährer seiner Mutter. Die Ursache der Explosion konnte

mit Sicherheit nicht festgestellt werden. Vermutlich entstand das Unglück durch ein schabhaft gewordenes Zufahrtsschiff.

**Verhaftung eines Getreideschiebers.** In der Posener Getreideschieberangelegenheit ist der Graf Mielski auf Schloß Jmno in der Provinz Posen verhaftet worden. Die Verhaftung erfolgte in Graudenz. Einige Tage vorher hatte auf Schloß Jmno eine Hausdurchsuchung stattgefunden, die sehr belastendes Material ergab. Verhaftet wurde auch ein Kaufmann Willkewicz in Posen, der gleichfalls stark bei den Getreideschiebungen beteiligt war.

**Vier Postbeamte von einem Zuge getötet.** Ein schwerer Eisenbahnunfall hat sich auf dem Gelände des Güterbahnhofes Friedrichshagen bei Berlin ereignet. Vier Angestellte der dortigen Bahnpolizei hatten sich mit einem mit Paketen beladenen Wagen auf den Bahnkörper des Güterbahnhofes begeben. Um einem ankommenden Güterzuge auszuweichen, trafen sie auf ein daneben belegendes Gleis. In diesem Augenblicke nahen in voller Fahrt ein Schnellzug, der die vier Beamten überfuhr und tötete.

**Verhängnisvolle Viehimpfung.** Von einem schweren Verlust ist der Rindviehbestand Schleswig-Holsteins infolge einer Schutzimpfung der Tiere betroffen worden. Die Gemeinde Apsdorf bei Neumünster ließ ihren Rindviehbestand von dem zuständigen Tierarzt gegen Milchbrand impfen. Es erkrankten bald darauf 245 Rinder an Milchbrand, und es sind bis jetzt bereits 34 Rinder, meist gute Milch Kühe, im Werte von etwa 34000 Mark eingegangen. Nach dem Zustande der erkrankten Rinder muß mit dem Absterben weiterer Tiere gerechnet werden. Die Kühe, deren Besitzer die Schutzimpfung nicht vornehmen ließen, sind gesund geblieben, ein Beweis dafür, daß nur die Impfung den Milchbrand verursacht.

**Speiseöl aus Mais.** Der Kriegsausbruch für die und Jette wendet gegenwärtig der Getreideentkeimung sein größtes Interesse zu und beschäftigt zu diesem Zweck fast alle Mühlen Deutschlands. Für die Entkeimung kommt hauptsächlich Mais in Frage. Man hofft, monatlich durch die Entkeimung über 250 000 Kilogramm Speiseöl zu bekommen. Es darf wohl angenommen werden, daß hiervon der größte Teil den Schwerarbeitern zur Verfügung gestellt werden wird.

**Hochpreise für Christbäume.** In Österreich sind durch ministerielle Verordnung für Christbäume und Christbaumteller Hochpreise festgesetzt worden. Die Anzahl der an die einzelnen Käufer abzugebenden Kerzen wird beschränkt.

**Auffindung vergrabener russischer Munition.** In Grodel Nagieslonet bei Lemberg, wo mehrmals erbitterte Kämpfe stattfanden, meldete sich dieser Tage bei dem dort zur Befestigung der Gefängnisse eingetroffenen Gerichtsinspektor Samel ein Aufseher und brachte die Bitte vor, es möchten die massenhaft im Gefängnis hofe bestatteten Leichen gefallener Russen ausgegraben und an anderer Stelle begraben werden. In dem Hofe befand sich ein hoher Hügel mit einem Kreuze, den die Russen vor ihrem Rückzuge aufgeschichtet hatten. Der Aufseher behauptete, der „Leichengeruch“ sei so stark, daß es nicht zum Aushalten sei. Als daraufhin der Hügel abgetragen wurde, fand man zu nicht geringer Überraschung in der vermeinten Massengrube nicht Leichen, sondern eine Menge russischer Schrapnelle, Bomben und anderer Geschosse. Die Munitionsmengen wurden den Militärbehörden übergeben. Der „Leichengeruch“ war, wie sich herausstellte, auf modernes Stroh und Holz zurückzuführen.

**Große Schneefälle in der Schweiz.** Auf der Südrampe der Loetschbergbahn und in Gegend von Brig sind große Schneefälle niedergegangen. Jeder Verkehr mit den Dörfern am Simplon und Gondo und mit den Tälern von Saas und Bernina ist unterbrochen. Die letzten telefonischen Berichte aus dem Saastal melden überall große Lawinen. Man befürchtet Unglücksfälle. Die telefonischen und telegraphischen Verbindungen sind unterbrochen. Die Leitung des großen Elektrizitätswerkes, das Mailand mit Kraft versorgt, ist gestört, so daß Mailand ohne Licht sein muß. Der Zug Mailand-Paris ist im Schnee stecken geblieben. Infolge der Störung ist die Simplonstrasse gesperrt. Der Verkehr auf der Furkalinie ist gleichfalls unterbrochen.

**Ausländer an deutschen Universitäten zur Kriegszeit.** Die feindlichen Ausländer sind mit dem Eintritt ihrer Länder in den Krieg von unseren Universitäten verschwunden; die Zahl der verbündeten Ausländer ist sehr zurückgegangen, und auch die neutralen Staaten halten ihre Angehörigen mehr oder weniger stark zurück. Die noch anwesenden Angehörigen der feindlichen Staaten sind überwiegend Polen und Walen oder deutscher Abstammung und Gesinnung. Durch den Eintritt Bolens in den Kreis der Mittelmächte wird sich die Zahl der noch anwesenden feindlichen Ausländer stark vermindern, da den Polen die deutschen Hochschulen künftig zweifellos offen stehen werden. Aus den einzelnen Ländern sind anwesend: Österreich-Ungarn 550 gegen 800 im Frieden, Schweiz 220 (310), Bulgarien 93 (131), Luxemburg 78 (39), Türkei 46 (70), Griechenland 44 (104), Schweden und Norwegen 32 (43), Holland 26 (32), Dänemark 5 (10), Rußland 95 (2200), Italien 5 (37), Belgien 2 (9), Frankreich 2 (25), Amerika 119 (300), Ägypten 42 (180), Afrika 14 (29), Australien 1 (2). Am stärksten sind die Ausländer an den Universitäten der Großstädte Berlin, München, Leipzig, Frankfurt a. M. vertreten.

## Hannes onn Henner.

(Von Ferdinand Nicodemus, Herborn.)

Hannes: Genowend Henner!

Henner: Ei genowend Hannes! Gnd e mol do, doff eff jo fremder Besuch! — De host Dich jo lang naut mih' jät lohfe, Hannes.

Hannes: Ach lätwer Gott Henner, wät gern hätt ich mih' als emol jät'n lohfe, ower allweil en der schrecklich Zeit vergiebt am bess' Besuche.

Henner: Dau host jo rächt; oww wät werb's noch werrn! Der schrecklich Krieg scheint lät End ze nemme; dät orme Minsche draus em Feld, se danern ahm, wann mer su e Oh'glid fir Koge jätst onn kanns nett annern. Mei drei Jonge lät o dr Somme onn schreitw su schrecklich nāt's do herging, doß lätst sich niemant traume.

Hannes: Jo, jo mei lätwer Henner, es giebt hoorig zou allweil en dr Welt onn lät aach grüße Opfer, wät werb's werrn, sollte mer dät aach gewenne?

Henner: Ob mer gewenne? — Nadeerlich gewenne mer! Do droß hōht als seit Kriegsbeginn noch nett gegewenst;

ower jeder muß helle, doß mir durchhaal'n, aaner wät der anner, ob orm ob reich, jeder so seiner Kraft, dā, mei lätwer Hannes, gewenne mer aach, onn bis hau ho'n mer gemonne!

Hannes: Wät werb's dā mit Rumänie werrn? — Dr Bachpflipp, der jätst mer e mol, doß Dau gesahd hāt, dät werrn ewertrant.

Henner: No, hōn dich nett rächt gehott? Der Rodensen eff schont hennern, dät murre gewaltig dergenomme werrn, onn gewesse Herrn do dritwe gehirn on Gasse.

Hannes: En Berräter! — Do fällt mer groad wos enn. Om Sonnboffe Dwend hōn als beham en su'm ahle Buch en Spruch dom ahle Napoleon geläse, der hāt: „Wehe dem Fürsten, welcher Verträge bricht und sein gegebenes Wort nicht hält, er ist rettungslos verloren.“ — Unn doß scheint sich hāt ze erfülln. — Owwer Henner, aich verstih's nett, hāt em Dorf hō'n mer aach e paar Ronne, dät dōrm gih' onn de Leu mei ihm schlächte Geshweh offree, se lāt, mer wärrn verlorn, onn brenge ihr Schädge ens Trodene.

Henner: Jo jo Hannes, aich lēnn dät Bursch, frautig Geshwep er eß, owwer lāt denische Leu! — Unn dät su schwege, hō'n niemant em Feld, aach naut ze verlorn, dā jed Opfer er eß ze vill. Owwer fer sich hamstern kann se, wann se frecht litwern sonn, hōh se lāt, ower Sonnboffe es wasse Ruche off'm Dsch. Wann se Karloffeln litwern sonn, fer lāt do; mei der Deucht lāt se em Keller de klaane Fournierkarloffel onn de verhadde raus onn lohfe sich 4 Mark firm Zentner gewie, de hōhse onn bide Karloffeln behaale se fir sich. Pful, pful! Wos seist den Minsche oh den orme Kriegsweilwer, oh den verlohene Renn? Soornaut, wann jāt's nur hō'n.

Hannes: Bloahse aach Henner, dät denke nett oh de Russen en Ohpreuße, sonst lēnn se su nett hanne'n?

Henner: Do hoste rächt, bene ihr ganz Vaterlandslieb steet en ihm Selbstbeurel, welter gilt dät nett.

Hannes: Ach Gott Henner, dr Krieg hott doch schont vill Speghwetei onn Schlächtergeit gezeigrt, mer maant nett, ob's möglich wāt! —

Henner: Jo Hannes, doß eff woßr, ower dät klaane Speghwetei wern dr mercht gehont, dät grüße lēnn als immer noch ä Hennerbleche. — Owwer nur rōhig. Die Bergelbing bleibt nett aus. Dät Bloutfanger kräje ihrn Ruh'n, entweder frohler ower spärer.

Hannes: Jo Henner, doß kann sei, ower dā er eß ze spät. Ower en Schann er eß, doß mer su Rānwer onn Speghwetei aach hāt em Land hott, bene naut mih' heilig eff. Eß murr aich ower haam, lost werrn mei Rordoffel, Haas onn Gans kalt. Genocht Henner, bis en anner mol.

Henner: Genocht Hannes, stell Dich bal werrer en.

## Letzte Nachrichten.

Der Abend-Bericht der Obersten Heeresleitung.

Berlin, 8. Dez., abends. (W.B. Amtlich.)

Keine besonderen Ereignisse in Westen und Osten.

In Rumänien gewann die Verfolgung Raum.

Verlust eines französischen Linienschiffes.

Paris, 9. Dez. (H.) Das Marineministerium gibt bekannt: Das Linienschiff „Suffren“ (12730 Tonnen), das am 24. November nach dem Orient abgegangen war, ist nicht angekommen. Es wird als verloren gehalten. Die Besatzung des „Suffren“ betrug 28 Offiziere und 700 Mann.

Nachtritt Joffres.

Genf, 9. Dez. (H.) Das „Journal de Geneve“ bestätigt die Abankung Joffres, eine Nachricht, sagt das Blatt hinzu, die in und außerhalb Frankreichs sicherlich angeregte Erregung hervorrufen werde. Die offizielle Mitteilung wird in Kurzem erfolgen. Als Grund für den Nachtritt des französischen Generalissimus werden Gesundheitsrückichten geltend gemacht werden. Als Nachfolger Joffres kommen nach der Pariser Presse Castelnau, Foch und Petain in Frage, und weiterhin nach Sofia gerichteten Mitteilungen zufolge, hat Petain am meisten Aussichten auf den Posten des Generalissimus.

Verschmelzung der alliierten Flotten?

Amsterdam, 9. Dez. (H.) Wie aus London gemeldet wird, bereitet die englische Admiralität die Verschmelzung der Flotten aller Alliierten vor, die unter dem Befehl der englischen Admiralität stehen sollen. Japan soll Seestreitkräfte zum Teil nach Europa dringen, um andere Geschwader frei zu machen. So hofft England der immer mehr zunehmenden U-Boot-Gefahr zu begegnen.

Bukarest.

Budapest, 9. Dez. (H.) „A. E.“ meldet aus Sofia: Sämtliche 18 Forts von Bukarest samt Batterien arbeiten unbesetzt in die Hand der Sieger. Die Panzer-Kanonen sind angefüllt mit Munition, Petroleum und Lebensmitteln, sowie ungeheuren Mengen Stachelbrot. Daß die Rumänen auf Verteidigung der Festung sich nicht vorbereitet hatten, geht dar aus hervor, daß die permanenten Hauptbesatzungen nicht mit modernen selbständigen Schanzwerken umgeben sind, die zur Steigerung der Verteidigung von Nutzen wären. Die Festung befindet sich in demselben Zustande, wie sie von Brialmont erbaut wurde; nur der östliche und nördliche Festungsgürtel wurden modern umgestaltet, wobei man mit einem evtl. Angriff seitens Rußlands rechnete. Ueberall bietet sich ein Bild topfloser panikartiger Flucht. Beladene Waggons stehen durcheinander auf den Eisenbahnstationen. Auch auf der Ringbahn, die die Forts mit einander verbindet, wurden viele Waggonsladungen aufgefunden. Die Landstraßen, die aus Bukarest ostwärts führen, sind mit fortgeworfenen Gegenständen bedeckt. Die flüchtende Armee befindet sich in einem Zustand der Unordnung, wie noch keine in diesem Kriege. Dort, wo unsere Kavallerie durch die Besetzung eines westlichen Forts die erste Kreische in den Festungsgürtel schlug, ist als erstes, das 12. bulgarische Infanterie-Regiment, welches den Namen „Kaiser Wilhelm“ trägt, einmarschiert.

Griechenland tritt in das Stadium der bewaffneten Neutralität.

Genf, 9. Dez. (H.) Wie eine Athener Depesche des Pariser „Journal“ vernehmen läßt, hat die griechische Regierung

bereits Maßnahmen zur Abwehr der Hungerblockade getroffen. Die Lebensmittelabgabe wird eingeschränkt und organisiert werden; man vermutet, daß die Regierung die notwendigen Lebensmittelvorräte aufgespeichert hat. Jahn in den französischen Hafen mit der Bestimmung nach Griechenland liegenden neutralen Schiffen war die Kohlenabgabe verweigert worden. Die Schifffahrt zwischen den Häfen Alt-Griechenlands und Saloniki ist vollständig eingestellt, die Mobilisierung des griechischen Heeres beschäftigt sich, sie nimmt ihren ungeführten Verlauf.

Budapest, 9. Dez. (H.) Der Berichterstatter der „A. E.“ in Sofia erzählt aus griechisch-diplomatischen Kreisen, daß zwischen Athen und Sofia drasilose Verbindung besteht. Die Athener griechische Regierung verhandelt mit Entente und die Zentralmächte, daß Griechenland streng bewaffnete Neutralität aufrecht erhalten will, keinerlei Anzessionen an die Entente mehr machen und neue Forderungen der Alliierten als Kriegesfall ansehen wird.

Für die Redaktion verantwortlich: Otto Bed.

## Bekanntmachungen der städtischen Verwaltung.

Lebensmittelversorgung.

Am Dienstag, den 12. Dezember werden an der Fleischmarkthalle von 1—600, am Mittwoch, den 13. Dezember an der Fleischmarkthalle von Nr. 601 ab

Bezugskarten für Hahnschlack.

auf Zimmer Nr. 8 des Rathauses, vormittags von 9—11 Uhr und nachmittags von 3—6 Uhr ausgegeben.

Ueber die an den Verkaufstagen nicht abgegebenen Hahnschlack wird anderweitig verfügt.

In der Turnhalle jeden Abend von 5—7 Uhr

Verkauf von Perlingen.

Auf Zimmer Nr. 6 während der Dienststunden

Verkauf von Säftstoff.

Für den Petroleum-Verkauf gilt für nächste Woche Nr. 13 des Bezugsscheins.

Herborn, den 9. Dezember 1916.

Der Bürgermeister: Birkendahl

## Herborn.

Montag, den 11. Dezember d. Ja.

## Vieh- und Krammarkt.

Herborner Jahrmarkt! Sehr wichtig zu lesen!

Den geehrten Damen von hier und Umgegend gebe ich kund, daß ich mit einem größeren Lager **echte Klöppel- u. andere Spitzen** sowie **Torhon-Spitzen** für seine Taschentücher und **Wäsche** **Reste, reiseidene Bänder** für Daarschleier, **schmale i. Wäschebinden u. Puppenzwecke** nach Herborn kommen. Ich verkaufe diese wegen vorteilhaften Einkaufs zu sehr niedrigen Preisen.

Der Verkaufshand ist erkenntlich an der Firma:

„Rutter! Der Mann mit den Eibiken ist da!“

**Neueste Stoffe**  
für Kleider, Mäntel, Kostüme, in schönster Auswahl!



**Ausstattungshaus**  
**Louis Leh**

Ein **Lehrmädchen** mit guter Schulbildung in unser kaufmännisches Bureau zum sofortigen Eintritt gesucht.

**Berkenhoff & Drebe**

**Merkenbach.**

**Abiturienexamen**

Vorbereitung v. Damen u. Herren

Paedagogium Glessen (Ob.-Hess.)

**Neun Mark** per Duz.

für sofort lieferbares

**Leinöl** roh, gekocht u. Stand

gebleicht, sowie

ebenfalls

**Terpentindl, Bleiweiß, Zink**

**Schellack und Friedenslack**

**S. H. Sondheim, Farben u. Lackfabrik**

**Glessen**

Nordanlage 11. Telefon 206

Ich suche für den 1. Januar ein

**Dienstmädchen**

das schon in besserem Hause

gebirt hat.

**Fron Baurat Lucas,**

**Dillenburg.**

**Gefunden:**

1 Handtasche mit 2 Schlüssel

1 Schlüssel.

Die Polizei-Verwaltung

## Danksagung.

Für die vielen Beweise wohlthuerender Teilnahme bei dem Hinscheiden unserer teuren Entschlafenen sagen wir allen, insbesondere Herrn Pfarrer Encke für die trostreichen Worte am Grabe und Schwester Dorothea für ihre liebevolle Pflege, sowie für die zahlreichen Kranzspenden auf diesem Wege unseren innigsten Dank.

Sinn, den 9. Dezember 1916.

Im Namen der tieftrauernden

**Töchter und Schwiegersöhne:**

**Anna Trams geb. Cua.**